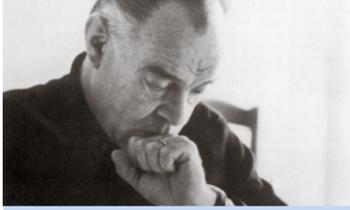




**Börse und Ethik?** Die Börse könnte von den lokalen Märkten lernen und dadurch ethischer werden. Ein Plädoyer. **Seite 2**



**Lehrstunde für Europa.** Sechs Prinzipien einer funktionierenden Konföderation am Beispiel der Schweiz. **Seite 4**



**Allgemeingut Boden.** Frau X. verkauft ihr Haus, aber nicht den Boden. So macht sie ihn zur «Quelle» für Gemeinnütziges. **Seite 5**



**Ungewohnt wohnen.** Immer mehr Mieterinnen und Mieter wohnen selbstbestimmt kostengünstig. **Seite 6**



**Mit Liebe und Respekt.** Wie Biobaumwollbauern zu einer vorbildlichen Zusammenarbeitskultur kamen. **Seite 8**

## Der Irrglaube vom grenzenlosen Wachstum

Eine gesunde Wirtschaft müsse wachsen. Wachstum sei notwendig für ihr gutes Funktionieren. Dieses Apriori wird von den meisten gültigen Wirtschaftsmodellen gepredigt. Doch es missachtet die Realität: Die Welt, in der sich die Wirtschaft entfaltet, ist nicht unendlich, sie ist begrenzt.



Unser Planet ist begrenzt – das gilt auch für die Wirtschaft.

Unsere Erde bietet beachtlich viel Raum. Sie ist jedoch in ihrer Ausbreitung begrenzt. Über lange Zeit konnte diese Tatsache vernachlässigt werden. Es gab noch viel Raum zu erschliessen. Dies ist einer der Gründe, warum sich das wirtschaftliche Verhalten und seine Theorien bis heute in Begriffen des grenzenlosen Wachstums bewegen. Dies, obwohl die natürliche Um-

welt bereits in den 1960er-Jahren an Grenzen der Belastbarkeit stiess und wir beginnen mussten, uns mit der Begrenztheit der Rohstoffe zu beschäftigen und uns um unsere Abfälle und Emissionen in Erde, Wasser und Luft zu kümmern.

### Zauberwort Wachstum

Für die Wirtschaft bleibt Wachstum das Zauberwort, das Bewusstsein

der Begrenzung fehlt. Die grossen Kriege des 20. Jahrhunderts erlaubten in den Nachkriegsjahren, diese Realität zu vergessen: Es gab so viel Zerstörung, dass der Wiederaufbau das Problem lange überdeckte. Danach wurde das Wachstum des Nordens auf Kosten des Südens realisiert. Später und bis heute wurde die Illusion des Wachstums über die Staatsverschuldung aufrecht-

erhalten. Näher betrachtet, gehört dieser Wachstumsdrang weltweit jedoch zu den bedeutendsten Verursachern von sozialen Unruhen, von Elend und von Krieg.

### Neues Denken tut not

Die Wirtschaftsbegriffe müssen überdacht und der Begrenztheit des Wirtschaftsraums angepasst werden. Denn die Gesetze eines offenen, wachsenden Systems sind ganz andere als die eines stationären, geschlossenen. Das können wir an einem ins Wasser geworfenen Stein beobachten, der im See Wellen erzeugt, die sich ins Unendliche auslaufend bewegen. Wird der Stein in einen geschlossenen Raum, z.B. in einen runden Brunnen geworfen, beobachten wir ein anderes Phänomen: Erreicht die Welle den Rand, steht sie still und geht nur noch von oben nach unten und umgekehrt. Das Gleiche gilt für die Wirtschaft. In einer geschlossenen Umgebung wird ihre Gesetzmässigkeit eine andere: Wachstum muss neu überdacht werden.

### Zwei Arten von Wachstum

Es sind zwei Arten von wirtschaftlichem Wachstum zu unterscheiden. Das eine ist mit der Arbeit der aktiven Personen verbunden. Sie bearbeiten entweder die Natur oder steigern die Effizienz ihrer Arbeit, indem sie diese besser organisieren oder dazu Maschinen

**Das Wirtschaftsleben ist hart. Umdenken tut not.**

Die assoziative Wirtschaftsforschung beobachtet und analysiert die Phänomene in ihren gesamten Zusammenhängen. Sie erforscht, fördert und begleitet neue Möglichkeiten für zukünftige Wirtschaftsformen und Märkte, die menschengerechter und friedensfördernd sind.



In diesem Heft finden Sie eine Reihe vielversprechender Ansätze und Beispiele erfolgreicher Umsetzungen.

Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie die Fortsetzung unserer wertvollen Forschungsarbeit.

**Besten Dank im Voraus.**

**Ja, ich investiere 50, 100 Franken oder mehr für eine Wirtschaft, die auf den Menschen baut.**

erfinden. Das andere findet ohne Arbeit statt, durch die Möglichkeit, dass Geld sich von alleine vermehrt.

Diese zwei Wachstumsformen stehen im begrenzt zur Verfügung stehenden Wirtschaftsraum in Konkurrenz zueinander. Durch die sehr unterschiedlichen Wachstumsquoten werden dabei jene, die arbeiten, immer ärmer, und jene, die aus Geldgeschäften ihr Einkommen erlangen, immer reicher: eine weltweit festgestellte und anerkannte Tatsache der letzten drei Dekaden.

Nun ist es undenkbar, das Wachstum, das auf der menschlichen Arbeit beruht, begrenzen zu wol-



**Das Wachstum neu denken.**

len. Denn das würde bedeuten, die Kreativität des Menschen behindern zu wollen, und dadurch

letztlich den Menschen selbst zu verlieren. Es gehört zu den beachtlichsten menschlichen Qualitäten,

dass jeder das, wofür er sich engagiert, verbessern will. Das ist eine wichtige zivilisatorische Bewegung, die zwangsläufig eine Wachstums-komponente in sich trägt und als ständig sprießende Quelle im Wirtschaftsraum wirkt. Es ist also unmöglich, das aus der menschlichen Arbeit resultierende Wachstum begrenzen zu wollen.

#### **Ein Loch im Geldbereich schaffen**

Wenn wir nicht unter der Last der Werte im begrenzten Raum, in dem wir leben, ersticken wollen, müssen wir das andere Wachstum, das des Geldes, angehen. Wie das? Indem wir es umkehren und ein Loch im Geldbereich schaffen, so dass Geldwerte allmählich von al-

leine verschwinden – zum Beispiel wie dies die Schweizerische Nationalbank mit dem Negativzins eingeführt hat.

Wollen wir verhindern, dass der notwendige Abbau der Werte schlagartig über Krise, Zerstörung und Krieg vonstattengeht, gibt es kaum einen anderen Ausweg. Ohne die bewusste Einführung eines mässigen Schrumpfens der gelagerten Geldwerte kann die Wirtschaft – weltweit und lokal betrachtet – nicht wieder gesund werden. Es geht um unsere Zukunft, und mehr noch, um die Möglichkeit, in Frieden zu leben.

**Marc Desales**

# Börse und Ethik, geht das?

Unternehmen sind in erster Linie Menschengemeinschaften, die Wirtschaftsleistungen erbringen. So gesehen, werden weiterhin Menschen gehandelt, wenn Unternehmen gehandelt werden. Es gibt Handlungsbedarf.

Als Börse bezeichnen wir einen organisierten Marktplatz. Auf dem Marktplatz werden Waren getauscht. Als Ware versteht man in der Volkswirtschaft alle Güter, die auf einem Markt angeboten werden. Wir kennen die regelmässig wiederkehrenden Bauern- oder Stadtmärkte, auf denen die Produzenten und Händler ihre Produkte anbieten. Bei der Börse ist es ähnlich, nur sind die getauschten Waren abstrakter.

Aktien weltweit bedenkenlos gehandelt. Unternehmen sind aber in erster Linie Menschengemeinschaften, die wirtschaftliche Leistungen erbringen. So gesehen werden auch Menschen gehandelt, wenn Unternehmen gehandelt werden, nur in subtilerer Weise als früher.

Grundsätzlich ist nichts dagegen einzuwenden, wenn jemand sich als Aktionär oder Obligationär für ein

ist, denn in ihr sind sowohl Finanzierung (in Form von Eigenkapital) als auch Eigentum (in Form von Bestimmung der Leitung) vereint. Müssten wir nicht die Aktiengesellschaft neu erfinden? Finanzierung und Leitung völlig trennen, damit die Aktien keine Kontrollen mehr über das Eigentum und die Leitung ausüben?

Eine weitere Frage stellt sich: Ist der Vorgang von Angebot und Nachfrage wirklich die einzig richtige Preisbildung in einem Marktplatz? Denn Angebot und Nachfrage werden immer durch ein drittes Element korumpiert: dem Geld als Zahlungsmittel. Es konkurrenziert sozusagen den Marktvorgang, denn Angebot

und Nachfrage nach Geld sind dabei immer mit im Spiel.

#### **Die Börse könnte von lokalen Märkten lernen**

Wenn zu viel Geld im Umlauf ist, steigen die Preise. Das zeigt sich als Inflation im Konsumgüterbereich und als Blasenbildung in den Finanz- und Immobilienmärkten. Wir brauchen deshalb assoziativ – das heisst unter Partnern gemeinsam – gebildete Preisfindungsregeln. Was sich in einem lokalen Marktplatz durch die Nähe von sich aus ergibt, wird auch an der Börse nötig, um orientierend in die Preisbildung wirken zu können.

**Daniel Maeder**

## «An der Börse werden immer noch Menschen gehandelt, nur subtiler.»

#### **Bis vor 200 Jahren wurden Sklaven gehandelt**

Nun kümmert sich die Volkswirtschaft bekanntlich wenig um Ethik. Unter den handelbaren Gütern wurden bis vor ca. 200 Jahren auch Menschen als Sklaven gehandelt. Um die Frage nach der Ethik im Börsenwesen anzugehen, müssen wir uns Vorstellungen über die Handelbarkeit von Gütern machen. Nicht alle Dinge sind handelbar, das heisst, nicht alle können als Ware bezeichnet werden.

Heute werden Unternehmen und Unternehmensanteile in Form von

Unternehmen engagiert und später, aus welchem Grund auch immer, wieder aus dem Engagement heraus will oder muss. Dafür braucht es Möglichkeiten, eben, einen Marktplatz. Das ist die finanzielle Seite. Aber die menschliche Seite des Unternehmens, die Leitung und Leistung erbringenden Menschen, sollten nicht gehandelt werden können.

#### **Sind Aktien noch zeitgemäss?**

Es wären ganz andere Prozesse notwendig, um Unternehmen sozialverträglich einer neuen Leitung zu überführen. So fragt sich, ob die Aktie überhaupt die richtige Form



**Von den lokalen Märkten lernen.**

# My Name is Bond, Youth Bond

Wir sollten in die Ideen und Projekte junger Menschen investieren, ihre Träume nutzen und ihre verborgenen Fähigkeiten fördern. Mit Youth Bonds!

Der englische Dichter Wordsworth schrieb einst, dass Neugeborene aus herrlichen Wolkenstreifen kommen. Er meinte damit – ob wir es verstehen oder nicht –, dass Menschen nicht aus molekularen Kollisionen entstehen. Sie kommen aus Irgend-

der Höhe bekämen, wenn und wie sie diese benötigen. Und sie erst dann zurückgeben müssten, wenn ihre Lebensumstände ihnen dies erlauben, statt zu den vom Geldgeber im Voraus festgelegten Bedingungen.

Geld zur Verfügung gestellt wird, sodass sie ihr Lebensziel erreichen können. Dies geschieht meist durch die Familie oder Freunde, und es geschieht informell. Aber das ist auch die wirtschaftliche Bedeutung von steuerbegünstigter Ausbildung, wobei eine Gemeinschaft einen Teil ihres Einkommens ihrer Jugend zur Verfügung stellt. Kein expliziter Vertrag wird in solchen Fällen erwartet, weil Vertrauen ins Leben normal und natürlich ist.

Junge Menschen werden ihre Ausbildung zum Guten nutzen – mit Blick darauf, welche Dienstleistungen sie der Gesellschaft zur Verfügung stellen können, und nicht in Bezug auf das Einkommen, das sie dank ihrer Ausbildung erzielen. Ob für Ärzte, Lehrer, Handwerker – das der Jugend übergebene Geld muss ohne Rücksicht auf den künftigen Einkommensstrom erfolgen. Kapital muss fließen, dann fließen

wo und bringen Begabungen, angeborene Fähigkeiten und Interessen mit auf die Erde, vor allem das Potenzial für die Biographien, die sich dann entfalten. Und gestalten daraus den nächsten Schritt der Geschichte.

Der Schriftsteller Wordsworth – der den Ehrentitel «Poet von hohem Ansehen» erhielt – gehörte einer Zeit an, in der die tiefere Einsicht in die Geschichte noch nicht durch die dunklen Schatten der industriellen Revolution verdeckt wurde. Seither wird alles Lebendige mechanistisch verstanden. Die Dürre der industriellen Gesellschaft bewirkt mit ihrem engen Begleiter, dem Geld, dass die Menschheit Sinn und Inhalt in Wissenschaft und Vergangenen statt in dem sich frei entfaltenden Leben junger Menschen sucht.

Statt junge Menschen zu fördern aus der immensen Geldmenge, in der unsere moderne Gesellschaft zu ertrinken droht, wollen wir Kapital bewahren. Statt das Geld zirkulieren zu lassen, unterwerfen wir alles dem Finanzmarkt und treiben die jungen Menschen in Schulden, statt sie zu fördern. Dies speziell dann, wenn wir ihnen Geld fürs Studium leihen, was in vielen Ländern ausserhalb der Schweiz üblich ist. Die daran geknüpften Bedingungen zeigen, dass wir die Jugend nicht verstehen und ihr gegenüber missgünstig sind. Studentendarlehen sind realitätsfremd.

Mit diesem enormen Misstrauen der Jugend gegenüber zerstören wir deren Vertrauen. Ganz anders wäre es, wenn junge Menschen die notwendige Liquidität dann und in

Dafür müssten Jugend-Anleihen angeboten werden, die von Menschen gezeichnet werden, die dem Geld erlauben, weiterzufließen, auf unbestimmte Zeit oder vielleicht für immer weg von ihnen. Statt das Geld in starren Immobilien oder höchst volatilen Finanzmärkten zu lagern, sollte es in die Entwicklung und Entfaltung neuer Talente, neuer Biographien fließen – und dadurch in neue Werte.



**In die Jugend investieren ist niemals verlorenes Geld.**

Jugend-Anleihen sind das fehlende Instrument in der heutigen Finanzwelt. Ihre Abwesenheit – das heisst unsere Weigerung, Kapital vergehen, «sterben» zu lassen – ist der Grund für das exzessive Ausmass und die inhärente Instabilität unseres Finanzwesens.

Wo sollen wir beginnen? Diese Jugend-Anleihen existieren schon überall da, wo jungen Menschen

auch Geschenke und Spenden. Nur für sich selbst arbeitend, erzielt niemand Einkommen; Einkommen kann nur durch Dienstleistungen an die Gemeinschaft erzielt werden. Neben den vielen existierenden informellen Instanzen, die jungen Menschen vertrauen, brauchen wir die formale Möglichkeit von Jugend-Anleihen.

**Christopher Houghton Budd**



## So investiert man clever

Die Gründer der Sport Components AG hatten aus ihrem persönlichen Bedürfnis heraus ein Fahrradventil für Schlauchlos-Reifen (milKit.bike) erfunden und stellten erfreut fest, dass viele andere dieses Ventil gerne auch haben wollten. Die Nachfrage war gross.

Sie planten die Produktion dieses Ventil-Systems. Doch wie viele andere Start-ups standen die Erfinder schon nach kurzer Zeit vor dem Problem, zu wenig Kapital zu haben, um das Ventil-System fertig zu entwickeln, herzustellen und zu vertreiben.

**Gute Ideen können oft mangels Geld nicht realisiert werden**

Die Suche nach Geldgebern gestaltet sich in der Schweiz oft schwierig, so auch für dieses Ventil-System. Denn trotz tiefer Zinsen zögern viele, beim Investieren ein Risiko in Kauf zu nehmen.

Dabei gibt es in der Schweiz eine innovative und äusserst dynamische Start-up-Szene, welche zur Umsetzung ihrer Ideen und der daraus entwickelten Projekte dringend auf Startkapital angewiesen ist.

Als potenzielle Geldgeber für Start-ups könnte man die Pensionskassen sehen, denn sie verfügen über genügend Kapital. Aufgrund des Risikos investieren sie nur äusserst selten in junge Firmen.

Die CoOpera Beteiligungen AG, welche zur Pensionskassen-Sammelstiftung PUK gehört, bildet hier eine Ausnahme. Sie unterstützt junge Unternehmen und ist auch bei der Sport Components AG tatkräftig eingesprungen.

Die Fremdbestimmung von Unternehmen durch gewinnorientierte Investoren ist in der heutigen Wirtschaft selbstverständlich. Das heisst konkret, dass dadurch bei Entscheidungen anstelle des langfristigen Unternehmenserfolgs oft kurzfristige Profite ins Zentrum gestellt werden.

Auch hier geht die CoOpera einen anderen Weg und fokussiert auf die erreichten Ziele der wachsenden Firma. Das Bestimmungsrecht gibt sie deshalb bewusst an die Unternehmer ab, steht diesen aber beratend zur Seite. Werden Gewinne erzielt, nimmt die CoOpera nur einen Teil davon für sich, der Rest fließt zurück an die Firma zur Finanzierung der weiteren Entwicklung.

**«Die Suche nach Geldgebern gestaltet sich oft schwierig.»**

In den heutigen Unternehmen sind solche Ansätze kaum verbreitet – zu wichtig scheint oft die Verantwortung gegenüber den Investoren, einen möglichst grossen Gewinn ausschütten zu können. Es sollte unser Ziel sein, dass vermehrt über sinnvolle Investitions-Arten diskutiert wird und neu gedachte Modelle (wie z. B. auch zu finden unter [www.purpose.ag](http://www.purpose.ag)) nicht nur gedacht, sondern auch umgesetzt werden.

**Pius Kobler**

# Lehrstunde für Europa

1947 fand in Montreux der Gründungskongress der Föderalisten Europas statt. Der Schweizer Philosoph und Schriftsteller Denis de Rougemont schlug in seiner Rede ein föderalistisches Europa nach dem Vorbild der Schweiz vor.

In Montreux ging es im August 1947 um den Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg zugrunde gegangenen Strukturen Europas. Ausgehend von der Schweiz, schlug Denis de Rougemont ein föderalistisches Europa vor. Er konkretisierte sechs Prinzipien, die auf grosses Interesse stiessen. Der Föderalisten-Kongress wurde 1948 in Den Haag fortgesetzt. Dort jedoch drehte der Wind.

**Erstes Prinzip: Die Föderation kann nur aus dem Verzicht auf jegliche Idee organisierender Hegemonie durch eine der beteiligten Nationen hervorgehen.**

Föderation beginnt mit dem Verzicht auf das «Recht-Haben». Dazu wird die ganze Geschichte der Eidgenossenschaft beigezogen und an einem Beispiel illustriert: «Während

Eiligeres zu tun, als den Besiegten die volle Rechtsgleichheit zurückzugeben. Aus diesem Akt des Verzichts auf die eroberte Hegemonie resultierte die Verfassung von 1848, die eigentliche Grundlage unseres modernen föderativen Staates.»

**Zweites Prinzip: Der Föderalismus kann nur aus dem Verzicht auf jeglichen Systemgeist entstehen.**

Hier geht es um einen anderen Verzicht, nämlich um den Verzicht auf eine äussere Ordnung, die massgebend für alle werden soll. «Föderieren heisst einfach, die konkreten und vielschichtigen Realitäten [...] gemeinsam zu ordnen und so gut es geht zusammenzufügen [...], indem man sie einerseits respektiert und andererseits in einem Ganzen zur Geltung bringt.»

Quantität. «Für den Föderalismus ist es selbstverständlich, dass eine Minderheit gleich viel Wert haben kann oder in gewissen Fällen sogar mehr als eine Mehrheit. Dies, weil sie in seinen Augen eine unersetzliche Qualität – man könnte auch sagen: Funktion – darstellt.»

**Viertes Prinzip: Die Föderation hat zum Ziel, nicht die Vielfalt auszulöschen und alle Nationen zu einem einzigen Block zu verschmelzen, sondern im Gegenteil ihre spezifischen Qualitäten zu erhalten.**

Dieses Spezifische des einzelnen Beteiligten soll als Qualität hervorgehoben und von den anderen Beteiligten gefördert werden. So entsteht eine bewusst getragene Vielfalt als Lebensgrundlage: «Wenn Europa sich zusammenschliessen soll, dann muss es darum gehen, dass jedem seiner Mitglieder die Hilfe der anderen zugute kommt. Dadurch kann jedes seine Eigenheiten und seine Autonomie bewahren. [...] Jede der Nationen, die Europa bilden, hat darin eine eigene und unersetzbare Funktion, wie diejenige eines Organs in einem Körper. [...] Die Lunge braucht das Herz nicht zu «ertragen». Alles, was man von ihr verlangt, ist, eine richtige Lunge zu sein, so gut wie nur möglich Lunge zu sein, und in dem Masse hilft sie dem Herz, ein gutes Herz zu sein.»

**Drittes Prinzip: Der Föderalismus kennt kein Minderheitenproblem.**

Warum nicht? Weil überall die Qualität Vorrang hat und nicht die

zu übertragen, sondern die Idee des Föderalismus auf europäischem Boden fruchtbar werden zu lassen.

Im Zentrum seiner Gedanken steht dabei der Mensch. Auf ihm und nicht auf Staaten, Regierungen oder Institutionen muss Europa, muss jede Form einer Gemeinschaft aufgebaut werden. De Rougemont beschreibt den Menschen als ein Wesen, das zwischen zwei Extremen steht. Auf der einen Seite das atomisierte, bindungslose Individuum, das sich selbst alles ist. Auf der anderen Seite das Massenwesen, dessen Wille völlig in der Gruppe verschwindet.

Wir alle sind zum einen für uns selbst verantwortlich und dafür, dass wir die Aufgaben meistern, die das Leben uns stellt. Zum anderen tragen wir Verantwortung für die Gemeinschaft, in der wir leben.

Sie bietet uns den Rahmen und die Möglichkeit für unser Leben, unsere Entwicklung. Sie setzt sich zusammen aus unserer Familie, unseren Freunden, unserem Arbeitsumfeld, unserem Land.

Der Mensch der Mitte ist frei und steht gleichzeitig in der Pflicht. Er kann, ja muss der eigenen Berufung folgen und ist auf der anderen Seite in ein Gemeinwesen eingebunden, für das er auch Verantwortung trägt. Er ist frei und engagiert. Und aus dieser Spannung muss er ein Gleichgewicht finden, das immer neu gewonnen werden will.

Mit welcher Haltung ist ein Mensch Teil eines Gemeinwesens? Was erwartet er von ihm? Wie geht er mit seinen Vis-à-Vis um, die sich ja in der gleichen Spannung befinden wie er? Anhand von sechs Prinzipien zeigt Denis de Rougemont, wie sich



Auf die Vielfalt, den Austausch und die menschliche Nähe setzen.

**Fünftes Prinzip: Der Föderalismus beruht auf der Liebe zur Komplexität, im Gegensatz zur brutalen Vereinfachung, die den Geist des Totalitarismus charakterisiert.**

Die Komplexität zu lieben, ist eine ungewöhnliche Aufforderung. Aus de Rougemonts Formulierung geht hervor, dass die Komplexität jedem System eine besondere Qualität verleiht. «Wenn Ausländer sich über die extrem komplizierten schweizerischen Institutionen wundern, die sich etwa so bewegen wie ein feines Uhrwerk, zusammengesetzt aus kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Räderwerken, die so differenziert ineinander greifen, dann muss man ihnen zeigen, dass diese Komplexität die Voraussetzung für unsere Freiheiten ist.»

**Und schliesslich sechstes Prinzip: Eine Föderation entwickelt sich durch Nähe und durch Personen und Gruppen und geht gerade nicht von einem Zentrum oder von Regierungen aus.**

Dieses Prinzip hat eine Sonderstel-

lung. Es steht etwas über den anderen und ist weniger dem Geschehen verbunden. Es bezieht sich nicht auf das «Was», sondern auf das «Wie» «Ich sehe die europäische Föderation sich langsam bilden, an vielen Orten und auf alle möglichen Arten. Hier ist es ein wirtschaftliches Übereinkommen, da ist es eine kulturelle Verwandtschaft, die sich bekräftigt. [...] Die Notwendigkeit ist offensichtlich, die historische Reife ist weit fortgeschritten, die Strukturen schon skizziert. Es fehlen nur noch eine Verfassung für die Föderation, repräsentative Organe und ein letzter Elan, ein Volkswille, der die Regierungen zum Handeln zwingt.»

In der Sternstunde seiner Rede ist es Denis de Rougemont gelungen, diese Prinzipien in einer Haltung zu formulieren, die uns die Möglichkeit geben, einen menschengetragenen Rechtsraum für Europa zu bilden.

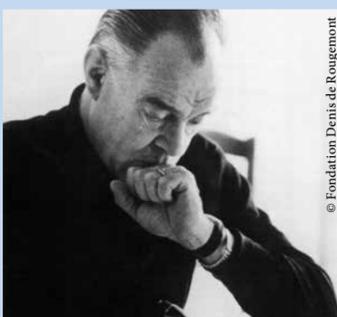
Marc Desaulles

## Sechs Prinzipien

- ① Auf das Recht-Haben verzichten.
- ② Auf jeglichen Systemgeist verzichten.
- ③ Auf die Qualität schauen statt auf die Quantität.
- ④ Die spezifischen Qualitäten erhalten und fördern.
- ⑤ Die Komplexität lieben.
- ⑥ Auf Nähe und auf Personen und Gruppen setzen.

[der] letzten schweren Krise, dem Bürgerkrieg von 1847, in dem sich Katholiken und Protestanten gegenüberstanden, hatten die Sieger nichts

### Denis de Rougemont



© Fondation Denis de Rougemont

**Auch heute noch möglich: Föderalismus als Weg für Europa.**

Denis de Rougemont ist ein heute fast vergessener Schweizer Philosoph und Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Er lebte von 1906 bis 1985. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs engagierte er sich stark für die Neuordnung Europas. Vorbild war ihm dabei die Schweiz. Es ging ihm aber nicht darum, die Institutionen der Schweiz 1:1 in einen grösseren, europäischen Rahmen

ein Gemeinwesen entwickeln und organisieren kann. Er hatte Europa als eine Konföderation vor Augen, aber der Grössenmassstab kann beliebig verändert werden. Das föderative Prinzip gilt im Grossen wie im Kleinen, für internationale Gebilde wie für Staaten, für Regionen wie für Gemeinden. Für ein gelingendes Gemeinwesen braucht es an der Basis jedoch immer die einzelnen, freien und engagierten Menschen.

Uns, die wir in der Schweiz leben, geht es an, wie diese Schweiz funktioniert, wie die Menschen miteinander und mit den anderen umgehen. Uns geht aber auch an, was in Europa und auf der ganzen Welt passiert. Nur wenn sich die Einzelnen einander verbunden fühlen, wenn sie wissen und fühlen, dass sie das Schicksal der Menschen an einem anderen Ort der Erde angeht, können sie zu verantwortungsvollen Menschen als

Teil der Schweiz, Europas, der Welt werden.

Gemeinschaften bilden sich durch Nähe, sagt Denis de Rougemont, und er meint nicht nur die räumliche, sondern mehr noch die seelische Nähe. Nur aus dem Bewusstsein der Zusammengehörigkeit lässt sich der Wille für das Miteinander entwickeln. Dieses Bewusstsein und dieser Wille sind von allen Menschen gefordert, nicht nur von den wenigen, die an den Hebeln der Macht sind, Konzerne und Staaten lenken.

Das Bild, das Denis de Rougemont von einem föderalistischen Europa entwirft, beruht auf den freien und engagierten Menschen, auf uns allen. Es zeigt für Europas Zukunft neue Perspektiven auf.

Christoph Cordes

Wie Luft und Wasser ist auch Boden ein Allgemeingut. Wir tragen die Verantwortung dafür, dass die kommenden Generationen den Boden weiterhin nutzen können: für die Landwirtschaft, die Industrie oder für Wohnraum. Erträge aus dem Allgemeingut müssten den Kulturaufgaben zufließen.

## Auf dem Boden bleiben und abheben

Bereits heute gibt es Möglichkeiten und Beispiele, wie eine zukünftige Handhabung des Bodens zugunsten der Allgemeinheit angegangen werden könnte.

Frau X. hatte schon oft für wohltätige oder gemeinnützige Zwecke gespendet. Einmalige Spenden wirkten für sie zu wenig nachhaltig. Sie suchte deshalb nach einer Möglichkeit, einen Teil ihres Vermögens mit viel weiterreichender Wirkung an Initiativen und Projekte spenden zu können.

Hierzu verkaufte sie ein Haus zum Selbstkostenpreis, behielt jedoch den Boden, auf dem das Haus steht, im Eigentum. Mit den Käufern des Hauses vereinbarte sie eine – deren Verhältnissen angepasste – monatliche «Mietzahlung» für die Bodennutzung, eine Bodenrente. Sie selbst spendete von nun an diese Bodenrente – den sogenannten Baurechtszins – fortlaufend für gemeinnützige Zwecke. Über die Jahre konnte sie dadurch viel mehr spenden, als wenn sie das Land damals verkauft und den Erlös verschenkt hätte.

Um sicher zu stellen, dass diese Handhabung auch über ihren Tod hinaus Bestand haben würde, errichtete Frau X. eine Stiftung, deren Zweck diesen von ihr veranlagten Umgang mit dem Boden auch weiter garantieren wird.

Dadurch hat sie den Umgang mit dem Boden in zweierlei Hinsicht grundlegend verändert. Einerseits machte sie ihr Grundstück zur «Quelle» finanzieller Zuwendungen für gemeinnützige Tätigkeiten, andererseits veranlagte sie, dass die Nutzungszuteilung des Bodens unabhängig vom Vermögen der Bodennutzer geschehen kann.

Frau X. wandelte die Bodennutzungszuteilung von einer wirtschaftlichen in eine rechtliche und kulturelle Angelegenheit. Sie machte damit den Boden zu einem der Allgemeinheit dienenden Gut.

Jonathan Keller

# Mit Zins rechnen ist gut, weiter denken ist besser

Zinsen sind ein fester Bestandteil eines zeitgemässen Finanzwesens. Wie setzt man sie ein, um Krisen zu überwinden?

Wie der Zins auf die wirtschaftlichen Verhältnisse wirkt, hängt massgeblich von individuellen Entscheidungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ab. Üblicherweise ist der Zins umso höher, je höher das Risiko ist.

Nehmen wir als Beispiel eine Landwirtschaft: In guten Zeiten mit guten Ernten kann diese Landwirtschaft Kapital zur Anschaffung neuer Maschinen mit niedrigem Zins erhalten. Steigt das Risiko, sind Investoren nicht mehr so gerne bereit, Geld zu geben, da sie einen Teil des Kapitals verlieren könnten. Wenn jedoch ein höherer Zins bezahlt wird, finden sich wieder Investoren, die einen Kredit gewähren.

### Krisen verschärfen? Aufschwung zusätzlich anheizen?

Je schlechter es einem Unternehmen geht, desto mehr muss für Kredite bezahlt werden. Das betrifft nicht nur einzelne Unternehmen, sondern auch ganze Staaten: Nach der

Finanzkrise von 2008 stiegen die Zinsen, die das tief in der Krise steckende Griechenland zur Finanzie-



Sich dem Sog entziehen und gegen den Mainstream andenken.

rierende Verhältnisse weiter verbessert. Das ist nachvollziehbar, da Investoren kein Interesse haben, höhere Risiken bei gleichen Renditen einzugehen.

Der beschriebene Zinsmechanismus wirkt verstärkend auf die jeweilige wirtschaftliche Situation: Krisen werden verschärft, prospe-

rierende Verhältnisse weiter verbessert. Das ist nachvollziehbar, da Investoren kein Interesse haben, höhere Risiken bei gleichen Renditen einzugehen.

Muss das so sein? Es kann nicht darum gehen, jedes Unternehmen und jede Initiative durch Zuge-

stände künstlich am Leben zu halten. Auf der anderen Seite gibt es Krisen, die zu bewältigen sind und zu neuen Entwicklungen führen. Wäre es in solchen Fällen nicht sinnvoller, zu unterstützen statt zu erschweren? Ist das überhaupt denkbar?

### Es geht tatsächlich auch anders

Moralisch ein bestimmtes Verhalten zu fordern, ist in einer Zeit, in der Menschen selbstbestimmt ihre Entscheidungen treffen wollen, fehl am Platz und wird selbstverständlich nicht zum Ziel führen. Was passiert aber, wenn Menschen die Motive und Ideen einer zu finanzierenden Initiative interessant finden und ihr finanzielles Engagement mit deren Weiterentwicklung verbinden?

Die Erfahrung der Freien Gemeinschaftsbank zeigt, dass in solchen Konstellationen eine andere Tendenz zu erkennen ist. In Krisensituationen gewähren diese Menschen häufig Zinsreduktionen – selten werden Risikoaufschläge gefordert. Aber diese Geldgeber wollen wissen, wie die Krise überwunden werden soll. Ohne Perspektive künden sie die Gelder.

### Freiwillig antizyklisch mehr Zins bezahlen oder weniger verlangen

Bei erfolgreichem Geschäftsgang kommt es vor, dass Darlehensnehmer ihren Geldgebern einen höheren Zins bezahlen und diese so am Erfolg teilhaben können. Ähnlich verhält es sich mit der Abhängigkeit von Marktzinsen: In Hochzinspha-

sen sind diese Gläubiger oft bereit, auf einen Teil der Zinsen zu verzichten, da sie nicht nur die Marktsituation, sondern auch die individuelle Situation der finanzierten Initiative berücksichtigen. Häufig ist es aber auch der Fall, dass die von interessierten Menschen gegebenen Darlehen in Phasen niedriger Marktzinsen einen über dem Markt liegenden Zins erhalten.

Insgesamt kommt es dadurch zu einer wesentlich stabileren Entwicklung der Zinsen und damit auch der Initiativen. Das kommt allen zugute.

Was braucht es, damit sich Zinsen in diesem Sinn entwickeln können?

**1. Transparenz:** Geldgeber brauchen die Möglichkeit, das finanzierte Projekt und die Initianten wahrzunehmen, um sich in ein Verhältnis dazu zu setzen.

**2. Wert und Bedeutung:** Der gesellschaftliche Wert und die Bedeutung des finanzierten Projekts müssen für Geldgebende erlebbar und nachvollziehbar sein.

**3. Gestaltungsspielraum:** Gläubiger und Schuldner brauchen die Möglichkeit, die Konditionen der Geldvergabe in eigener Verantwortung zu gestalten.

Was in grossen Zusammenhängen unrealistisch scheint, ist in überschaubaren Verhältnissen machbar: die Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse und Möglichkeiten der jeweils Betroffenen beim Zustandekommen wirtschaftlicher Entscheidungen.

Max Ruhri

## Confoedera

Aufgerüttelt durch die Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 und die täglichen Meldungen von Hunger, Elend und Krieg weltweit, begann im Raum Zürich eine Gruppe von Menschen damit, Ansätze und Wege zu einer Erneuerung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu suchen.

Nachdem sie verschiedene Seminare, Kolloquien und Tagungen zum Thema durchgeführt hatten, beschlossen die Initianten, sich eine rechtliche Trägerschaft zu geben. Sie gründeten im vergangenen Jahr den Confoedera Förderverein.

Die Confoedera Initianten und Freunde schauen genau hin. Sie analysieren die wirtschaftlichen Zusammenhänge und zeigen Wege auf, mit Finanzen und Kapital sozialverträglicher umzugehen.

Solche Wege entwickeln sie hauptsächlich im Umgang mit Einkommen, Haus und Boden. Denn dort sehen sie eine Möglichkeit, wie heute jeder Einzelne freiwillig und nach seinen individuellen Gegebenheiten schrittweise einen sozialverträglichen Umgang mit Kapital angehen kann.

Der Confoedera Förderverein möchte eine aus jedem Einzelnen hervorgehende Gemeinschafts-Ökonomie mit folgenden Schwerpunkten entwickeln, entfalten und fördern:

- a) Die Erweiterung des Privateigentums am Boden zu einem gemeinnützigen Bodenrecht, zugunsten von Erziehung, Bildung, Grundlagenforschung, Kunst, Kultur und Religion.
- b) Die Förderung von spekulationslosem Hausbesitz für alle auf der Grundlage einer renditefreien Gemeinschaftsfinanzierung.
- c) Die Entkoppelung von Arbeit und Einkommen auf der Grundlage einer bedürfnisorientierten Ertragsverteilung.
- d) Die Entfaltung einer assoziativen, d. h. partnerschaftlichen Wirtschaftsweise, in der das Urteil des einen die Interessen des anderen enthält.

Der Confoedera Förderverein unterstützt die Erarbeitung der dafür notwendigen rechtlichen und fachspezifischen Grundlagen und die Bekanntmachung dieser Anliegen in der Öffentlichkeit. Der Verein arbeitet am Aufbau eines Netzwerks aus interessierten natürlichen und juristischen Personen, welche diese Anliegen fördern.

# Günstig zur Miete wohnen ist möglich und «in»

Was unrealistisch scheint, ist in Tat und Wahrheit ein Erfolgsmodell für kostengünstiges, gemeinsames Wohnen. Bereits weit über 100 funktionierende Projekte beweisen es.

Wohnen ist ein wichtiger Teil der Lebensqualität. Wie und wo man wohnt und mit welchen Menschen man in einem Haus zusammenlebt, ist dabei entscheidend. Wohnraum ist knapp. Die Mieten sind hoch, sodass es insbesondere für junge

Nutzflächen, den Lagen, den Finanzierungssummen und der Anzahl Bewohnerinnen und Bewohner.

Doch allen Projekte gemeinsam ist: Sie sind selbstorganisiert. Bei allen ist das Mietshäuser Syndikat an der

Hunderttausende Euro leihen – mit Krediten der Bank und direkt von Menschen, die das Projekt unterstützenswert finden und dort ihre Ersparnisse «parken».

Das ist keine einfache Aufgabe, denn Kredite kosten laufend Geld, nämlich Zinsen und Tilgung. Sie betragen oft mehr als drei Viertel der Mietzinsen. Aber das ist nicht die einzige Herausforderung. Die Gruppendynamik gemeinsamer Bauaktivitäten fordert alle Mitglieder.

Der jeweilige Hausverein – bestehend aus den Mietern – führt das

schafter mit je einer Stimme, nämlich den jeweiligen Hausverein und das Mietshäuser Syndikat. Die Hausbesitz-GmbH hat nur zwei Aufgaben, nämlich die Satzungsänderungen und die Veräusserung der Liegenschaft.

Im GmbH-Vertrag ist vereinbart, dass bei Ausstieg aus dem Mietshäuser Syndikat für die Gesellschafter kein Anrecht auf Anteil an der Wertsteigerung besteht, welche die Immobilie durch den Markt erfährt. Damit ist gewährleistet, dass einerseits die Autonomie des Zusammenlebens von den jeweiligen Mietern gemeinsam wahrgenommen wird und dass andererseits keine spekulative Weiterveräusserung der Immobilie möglich ist.

### Das Mietshäuser Syndikat kontrolliert und wacht

Das Mietshäuser Syndikat hat eine Art Kontroll- und Wächteraufgabe. Es garantiert die Aufrechterhaltung der Grundidee. Bei allen Projekten ist das Mietshäuser Syndikat an der Hausbesitz-GmbH beteiligt, und alle Projekte verpflichten sich, Beiträge in den gemeinsamen Solidarfonds zu bezahlen, mit dem langfristig neue Projekte angestossen werden. Plant eine Gruppe von Menschen ein solches Projekt, werden diese kostenlos beraten von erfahrenen Mitgliedern von länger bestehenden Hausvereinen.

### So werden die Projekte finanziert

Die Hausbesitz-GmbH hat ein geringes Stammkapital, in der Regel sind es 25'000 Euro. Es wird von beiden Gesellschaftern, dem Hausverein und dem Mietshäuser Syndikat, aufgebracht. Wie oben erwähnt, braucht es neben den Bankkrediten auch sogenannte Direktkredite aus dem Umfeld des Hausvereins, um das nötige Eigenkapital zur Realisierung des Immobilienprojekts zusammenzubringen. Wenn die Liegenschaft gekauft ist, können beim Umbau auch Eigenleistungen der Mieter erforderlich werden.

Die grosse Nachfrage nach der vorbildlich und mit Herzblut dargebotenen Dienstleistung der Syndikat-Leute zeigt: Selbstbestimmter Wohnraum mit gemeinsamer Mitverantwortung ist ein aktuelles, menschliches Grundbedürfnis.

Niklaus Schär



Kostengünstig zur Miete wohnen ist «in», funktioniert und zieht Kreise.

Familien und weniger gut Verdienende schwierig ist, so zu wohnen, wie sie es sich wünschen.

Selbstbestimmter Wohnraum ist der Wunsch, das Ideal vieler. Die Realisierung dieses Ideals scheitert oft an der Frage des Kapitals, denn die meisten Menschen, die sich für solche Projekte interessieren, haben nicht viel Geld.

### Ein spekulativer Hausverkauf ist für immer ausgeschlossen

In Deutschland gibt es ein sehr interessantes, nachahmenswertes Beispiel, das eine Lösung erarbeitet hat: Das Mietshäuser Syndikat. Heute umfasst es 112 Projekte und 20 Projektinitiativen. Sie unterscheiden sich in der Grösse der Wohn- und

Hausbesitz-GmbH beteiligt. Damit ist ein spekulativer Hausverkauf für alle Zeiten ausgeschlossen. Alle Pro-

## «Spekulative Weiterveräusserung von Immobilien ist nicht möglich»

jekte haben sich zudem verpflichtet, Beiträge zum gemeinsamen Solidarfonds zu bezahlen.

### Der Hausverein ist gefordert und selbstverantwortlich

Viele Fragen und Aufgaben kommen auf Menschen zu, die gemeinsam an einem solchen Wohnprojekt interessiert sind. Zuerst die Finanzierung, denn für den Erwerb einer Immobilie muss der Hausverein

Projekt selbstverantwortlich. Das Zusammenleben gestalten die Mieter selbst – ohne Einfluss durch

## «Spekulative Weiterveräusserung von Immobilien ist nicht möglich»

Dritte. Der Hausverein hat alleiniges Entscheidungsrecht darüber, wer einzieht, wie die Kredite besorgt werden, wie umgebaut wird, wie hoch die Mieten sind usw. Der Massstab für alle Entscheide ist die Machbarkeit, auch die finanzielle.

### Die Hausbesitz-GmbH hat wenige, aber entscheidende Aufgaben

Jedes Projekt hat eine Hausbesitz-GmbH. Diese hat nur zwei Gesell-

# Ein Wohnhaus ist wie ein Paar Schuhe

Mit einem gekauften Wohnhaus lässt sich die eigene Produktivität nicht steigern wie etwa die Produktivität eines Bauern durch den Kauf eines Traktors. Betrachtet man das Haus jedoch als Gebrauchsobjekt, eröffnen sich erfreuliche Perspektiven.

Wenn der Bauer einen Traktor kauft, muss er sich hierfür oft verschulden und einen Kredit aufnehmen. Mit Hilfe des Traktors steigert er seine Produktivität, d.h. er kann in der gleichen Zeit wie früher mehr Ackerfläche bearbeiten und dadurch mehr Getreide produzieren.

Dank der Erhöhung der verkauften Getreidemenge wird es ihm möglich, sowohl den Zins des Kredits zu begleichen, wie auch regelmässig einen Teil des Kredits zurückzuzahlen. In absehbarer Zeit darf er dann selbst mit einem Gewinn rechnen.

## Ein Haus sollte ein Gebrauchs-, nicht ein Renditeobjekt sein

Der Käufer eines Eigenheims ist meistens darauf angewiesen, einen Kredit aufzunehmen, eine Hypothek. Im Unterschied zum Bauern

bietet ihm das Wohnhaus jedoch keine Möglichkeit, seine Produktivität zu steigern.

Damit er die Zinsen bezahlen und die Rückzahlung der Hypotheken leisten kann, ist der Käufer somit

## Wichtig ist zu verhindern, dass ein Wohnhaus je zu einem Spekulations- und Renditeobjekt wird.

gezwungen, entweder mehr Lohn zu fordern, mehr zu arbeiten, seine Ausgaben zu reduzieren – oder er kann sich das Haus wegen seiner Einkommensverhältnisse gar nicht leisten.

Ähnlich, jedoch noch weit ausgeprägter, geht es den Mietern, die über ihren Mietzins – neben ande-

ren Kosten – auch die Hypothekarzinsen des Eigentümers sowie einen Gewinn zu seinen Gunsten aufbringen müssen.

## Wohnraum ist so lebensnotwendig wie Schuhe

Ist ein Wohnhaus nicht einfach eine Ware, das heisst ein Gebrauchsobjekt, wie zum Beispiel ein Paar Schuhe? Ein Haus hat zwar viel höhere Erstellungskosten als Schuhe, aber es ist genau wie diese ein lebensnotwendiges Gebrauchsobjekt, dessen Wert mit der Nutzungsdauer abnimmt, sofern es nicht regelmässig instand gestellt und renoviert wird.

Würde das Haus wie ein Gebrauchsgut behandelt, würde man davon absehen, mit diesem eine regelmässige Rendite erzielen zu wollen. Dadurch könnten die Lebenshaltungskosten reduziert werden. Denn indem mit Häusern über Zinsen und Renditen Gewinne erzielt werden, werden sie gleichgestellt mit Produktionsmitteln und behandelt wie Traktoren oder andere Werkzeuge und Maschinen.

Dies zieht eine Verteuerung in verschiedener Hinsicht mit sich: Die Wohnkosten werden teurer, in der Folge müssen die Löhne steigen, und die Unternehmer müssen die Preise der Produkte anheben, um die hö-

heren Löhne zu ermöglichen oder um die Liegenschaftskosten des Unternehmens zahlen zu können.

## Ein renditefreier Umgang mit Wohnhäusern

Den Wohnraum renditefrei zur Verfügung zu stellen, ist möglich. Voraussetzung ist allerdings, dass

die Finanzierung und der rechtliche Rahmen anders gelöst werden müssen. Wie könnte es aussehen? Mehrere Privatpersonen ermöglichen durch zinslose Darlehen den Kauf eines Hauses. Die Bewohner dieses Hauses zahlen die Darlehen durch monatlich zu entrichtende Wohnbeiträge an die Geldgeber zurück. Wichtig ist, dass das Haus in eine Gesellschaft mit entsprechenden rechtlichen Grundlagen eingebracht wird, die verhindert, dass das Haus später vererbt oder mit Gewinn weiterverkauft werden kann. Um welche Art von Gesellschaft es sich handelt, ist dabei weniger von Belang. Wichtig ist jedoch, dass mit geschickten Statuten und Verträgen verhindert wird, dass das Haus je zu einem Spekulations- oder Renditeobjekt wird.

## Günstiger wohnen, weniger Marktblähungen und -blasen

Das Wohnen in derart finanzierten Häusern würde günstiger. Es besteht dann die Möglichkeit, Familien mit Kindern durch günstigere Wohnkosten zu entlasten und die Wohnfinanzierung so zu berechnen, dass anstelle von spekulativ eingesetzten Rücklagen für die Altersvorsorge wie z.B. der Pensionskasse, im Alter kostenloser Wohnraum zur Verfügung stünde.

Dadurch könnte die Aufblähung des Kapitalmarkts, welcher anstatt zu mehr Sicherheit und Vorhersehbarkeit zur Bildung von Blasen und Unsicherheit führt, zumindest etwas eingeschränkt werden.

Jonathan Keller

## Tagungsbericht

### «Ökonomie der Brüderlichkeit»



#### 300 Teilnehmende, fokussiert auf ein neues Wirtschaften.

Vor einem Jahr fand am Goetheanum in Dornach die Tagung «Ökonomie der Brüderlichkeit aus einem wesensgemässen Umgang mit Einkommen, Haus und Boden» statt. Sie wurde durch die Initiativmitglieder des Confoedera Fördervereins initiiert und von vielen Mitveranstaltern getragen.

Mit dieser Tagung sollten zum einen die an diesen oder ähnlichen Themen arbeitenden Menschen und Einrichtungen zusammengeführt werden, zum anderen die in den vergangenen Jahren erarbeiteten Konzepte zum Umgang mit Einkommen, Haus und Boden vorgestellt und diskutiert werden. Es war ein Ereignis und ein Erfolg, so viele an der sozialen Frage arbeitende Menschen aus un-

terschiedlichen Gebieten und mit verschiedenen Gesichtspunkten zusammen ins Gespräch zu bringen.

In Bezug auf die Anliegen, konkrete Erneuerungen in den Bereichen Bodeneigentum, Hausfinanzierung und Ertragsverteilung zu veranlassen, ist den Initiativmitgliedern dank der Beiträge und Gespräche der bis zu 300 Teilnehmer einiges nochmals klarer und deutlicher geworden.

Weitere und vertiefende Einblicke in die Präsentationen, Darstellungen, praktischen Versuche und bisherigen Forschungsergebnisse finden Sie in dieser Ausgabe von FondsGoetheanum und auf [www.confoedera.ch](http://www.confoedera.ch)

#### Mitveranstalter

Confoedera Förderverein | Anthroposophische Gesellschaft in der Schweiz | Die Christengemeinschaft in der Schweiz | Stiftung Altrasette, Basel | L'Aubier, Montezillon | CoOpera Pensionskasse, Ittigen | Stiftung Edith Maryon, Basel | Freie Gemeinschaftsbank, Basel | Jugendhof-Stiftung, Hombrechtikon | Schweizerischer Konsumenten Verband, Russikon | Sektion für Sozialwissenschaften am Goetheanum | Stiftung für Nutzungseigentum am Boden, Ittigen | NWO-Stiftung Belcampo, Freienbach | Stiftung Trigon, Arlesheim | Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft, Liestal



Mit einem Traktor kann man die Produktivität steigern, mit einem Wohnhaus nicht.

# Mit Liebe und Respekt

Bauern in Indien und Tansania haben sich zusammengeschlossen und produzieren Spitzen-Biobaumwolle.

Füreinander zu produzieren bedeutet, einer Aufgabe nachzukommen, Waren herzustellen, die von Menschen geschätzt und gewollt werden

anbau in Indien und Tansania. Es begann damit, dass einige der Bauern sich zusammengetan und Eigeninitiativen entwickelt haben. Sie



Mit Genügsamkeit und Blick auf das Gewordene Grosses erreicht.

und für sie ein Bedürfnis sind. Produkte herzustellen für jemanden, von dem man spürt, dass er diese Arbeit schätzt, bedeutet, Dankbarkeit zu erfahren für ein sinnvolles Tun. Um dies zu erreichen, müssen wir die Frage nach den Bedürfnissen und den jeweiligen Fähigkeiten stellen und beantworten. Das geht nur im Gespräch.

#### Vorbildliche Zusammenarbeit

Was dabei geschehen kann, das durfte ich erfahren in meiner langjährigen Tätigkeit im Biobaumwoll-

haben ihre Umgebung aufgeräumt und sich mit uns verbunden, um ein Produkt in einer besseren, höheren Qualität herzustellen.

Es wurde nicht sofort Realität, aber es hat sich nach und nach durchgesetzt. Eine Zusammenarbeitskultur hat sich entwickelt. Sie, die Bauern, pflegen ihre Erde aus Liebe und Respekt. Und diese Liebe und dieser Respekt bewegen sich mit dem Produkt. Sie verändern Schritt für Schritt die ganze nachfolgende textile Kette und erreichen den Konsu-

menten, der eben diesem Bedürfnis Ausdruck verleiht, indem er dieses nachhaltige Produkt kauft.

Auf meiner letzten Reise sagte mir ein Bauer, mit dem wir seit 22 Jahren zusammenarbeiten: «Sieh zu, dass du uns die Beschaffung von besserem, unbehandeltem Mais-samen ermöglichst». Und in einem Nebensatz fügte er hinzu: «... für unsere Nachkommen!» Dies zu hören aus dem Munde eines tansanischen Bauern hat mich überrascht – aber auch zutiefst bestätigt. Auch seitens der Konsumenten erfreuen wir uns einer unglaublichen Treue! Dies bekräftigt unser Tun. Und wir sind sehr dankbar. Trotzdem bleibt die Wirtschaftlichkeit ein wesentlicher Faktor im Kreislauf der Wirtschaft. Sie muss zwingend erreicht werden. Nicht aus einer Machtposition heraus, sondern im Gespräch und Verständnis aller Beteiligten.

#### Nicht einfach, aber fair

Es gibt einfachere Methoden, die Preise zu gestalten, aber es gibt keine fairere Methode, welche den Individualitäten und den Gemeinschaften besser gerecht werden kann. Dafür müssen verbindliche Vereinbarungen des Zusammengehens errungen und anschliessend umgesetzt werden, zum Gedeihen der Gemeinschaft. Hier kann der Einzelne sich entwickeln. Je länger man zusammenarbeitet, umso mehr interessiert man sich für den anderen und dessen Wohlergehen. Man trennt sich aber auch von Einzelnen, die sich nicht in die Gemeinschaft einbringen wollen.

Dass dies über lange Zeit gelingt, dazu braucht es vor allem Genügsamkeit und einen ständigen Rückblick auf das Gewordene. Es lohnt sich immer. Für die anderen und dadurch auch für uns.

**Patrick Hohmann**

## Diese Organisationen unterstützen uns.



Ausgezeichnet biodynamisch.



[www.buch-beer.ch](http://www.buch-beer.ch)



Die CoOpera, Stiftung zur Altersvorsorge, orientiert sich *primär* am *Sinn der Anlage*. Rendite ist *Randbedingung*, nicht Ziel. Damit hebt sie sich von den meisten vergleichbaren Einrichtungen ab. Viele Projekte hat die CoOpera mit dieser Haltung ermöglicht – schon über 30 Jahre lang. Informationen dazu auf [www.coopera.ch](http://www.coopera.ch)

Jeder gesammelte Franken zählt. Vielen Dank.

**PC-Konto:  
10-749020-0**

**IBAN:  
CH06 0900 0000 1074 9020 0**

# Ja, ich gebe Impulse und spende.

Ihr Beitrag stärkt die Forschung und Weiterentwicklung einer Wirtschaft, die auf den Menschen baut. Jeder Franken gibt Impulse für eine gründlich neue Denkweise in der Ökonomie. Danke.

Online in Deutsch | English | Français | Italiano: [www.fondsgoetheanum.ch](http://www.fondsgoetheanum.ch)